

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 9 (1953)
Heft: 2

Rubrik: Miscelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie er sich grundsätzlich zur Methode der spekulativen Dogmatik einstellt. Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Methode seit Hegel und dem deutschen Idealismus in Deutschland zahlreiche und berühmte Vertreter gefunden hat, also daß A. sich bei seinem Unternehmen auf eine große Tradition unzweifelhaft berufen kann. Immerhin wäre dann zu fragen, ob seine Philosophie, die eben doch in einer schon ziemlich weit zurückliegenden Zeit ihr Gepräge erhalten hat, heute noch weiten Kreisen verständlich ist. ob also nicht z. B. Rudolf Bultmanns existenzphilosophische Interpretation des Neuen Testaments die unserer Zeit angemessene und verständliche Weiterführung seines Anliegens ist? Meinerseits muß ich bekennen, daß mich die Lektüre des vorliegenden Werkes in meinen Bedenken gegen jede philosophische Interpretation der biblischen Botschaft nur bestärkt hat.

Guttannen/Kt. Bern.

Felix Flückiger.

Miszelle.

Das hebräische Nominalpräfix *mi-*.

Mehr und mehr setzt sich, namentlich dank den Arbeiten von Paul Kahle und seinen Schülern, die Erkenntnis durch, daß die sprachgeschichtliche Betrachtung des Hebräischen aus der ausschließlichen Bindung an den Masoretischen Text, wie sie zunächst ja unvermeidlich war, gelöst werden muß. Neben der ihm zugrunde liegenden tiberiensischen Ueberlieferung gilt es auch das übrige heute zur Verfügung stehende Material mit heranzuziehen, vor allem die Reste der babylonischen oder orientalischen und die der palästinischen Textüberlieferung, sowie die griechischen und lateinischen Umschriften hebräischer Wörter und Namen. Hier überall haben sich oft abweichende und mindestens in vielen Fällen deutlich ältere Formen erhalten, die einen Vorstoß in den Bereich einer «vormasoretischen Grammatik», genauer einer Grammatik eines vormasoretischen Hebräisch, ermöglichen, vgl. Kahle, Das Problem der Grammatik des Hebräischen (Indogerman. Forschungen 45, 1927, 395—410). Ein Einzelproblem dieser Art, das sich mir bei der Arbeit am Biblischaramäischen Wörterbuch aufdrängte, das aber von Kahle bereits 1902 gesehen wurde, das Verhältnis des hebräischen Nominalpräfixes *mi-* zum Präfix *ma-*, soll im folgenden vorgelegt werden. Für die babylonische Ueberlieferung verweise ich auf Kahle, Der masoretische Text des AT nach der Ueberlieferung der babylonischen Juden (MT), 1902, S. 69 f., Masoreten des Ostens (MdO), 1913, S. 197 f., und für die Umschriften auf C. Siegfried, Die Aussprache des Hebräischen bei Hieronymus, ZAW IV, 1884, S. 34 ff., spez. S. 49—52, A. Sperber, Hebrew Based upon Greek and Latin Transliterations, Hebrew Union College Annual XII—XIII, 1937—38, S. 103 ff., spez. S. 234—240, und E. Brønno, Studien über hebräische Morphologie und Vokalismus, Abh. f. d. Kunde d. Morgenlandes XXVIII, 1943, S. 172—181. Die palästinische Ueberlieferung geht hier überall mit der tib. zusammen (Leander, ZAW 54, 1936, 92) und braucht darum nicht berücksichtigt zu werden.

Es sind über 60 Fälle, wo einem tib. *miq̄tal* ein bab. *maq̄tal* gegenübersteht. Von diesen werden neun (מְבַצֵּר, מְגַדֵּל, מְדַבֵּר, מְזַבֵּחַ, מְכַתֵּב, מְלַחֵמָה, מְרַמֵּה, מְסַפֵּר, מְקַנֵּה und מְרַמֵּה) durch Umschriften bestätigt, während bei vierein die Umschrift mit der tib. Form zusammengeht: מְזַרְחָ - *mizra*, מְשַׁכֵּן - *μεσχνη* (s. Brønno 173), מְשַׁנֵּב - *μισγαβ*, מְשַׁפֵּט - *μεσφατ* (s. Brønno 173 f.). Die samaritanische Aussprache des Hebräischen (s. Fr. Dening, Das Hebräische bei den Samaritanern, 1938, S. 61 f.) bestätigt das *ma-* in dreien jener neun Fälle, nämlich bei מדבר, מלחמה und מקנה, während in drei weiteren (מְשַׁכֵּב, מְשַׁמֵּר und מְשַׁנֵּה) ihr *me-* mit der tib. Form übereinstimmt. — Dazu kommt nun weiter das aramäische Material, wobei man am besten vom Biblisch-Aramäischen (BA) ausgeht, wo wir ja auch für Daniel teilweise die babylonische Ueberlieferung besitzen (s. H. L. Strack, Gramm. d. BA, 1921, S. 9* ff. 32* ff., und das von Kahle für den textkritischen Apparat in Kittels BH^{3.4} zur Verfügung gestellte Material). Schon die tib. Ueberlieferung hat hier *ma-* (*madbah*) für hebr. מְזַבֵּחַ, bestätigt durch das Jüdisch-Aramäische (JA), Syrische (Sy.), Mandäische (Md.), Neuaramäische (Nar.) und Neusyrische (Nsy.), während das Samaritanische (Sam.) *medba* hat. Für tib. *mi-* finden wir bab. *ma-* bei מְשַׁכֵּב (Da. 2, 28 f., nicht 7, 1), und es wird bestätigt durch Sy., während JA und Md. hier *mi-* haben. Da מְשַׁכֵּן nur in Esra vorkommt, fehlt die bab. Ueberlieferung; aber gegenüber sam. *me-* haben jedenfalls JA, Sy., Md. und Nsy. *ma-*, wozu noch die kanaanäische Glosse *ma-aš-ka-n[a-a]-ka* El-Amarna ed. Knudtzon 306, 31 kommt. Von ba. מְשַׁתָּא (hebr. מְשַׁתָּה) ist später zu reden. Sonst bestätigt das Aramäische bab. *ma-* gegenüber tib. *mi-* bei hebr. מְגַדֵּל (*ma-* hier auch umschriftlich) durch Sy. und Nsy., bei מְכַשׁוּל durch Sy., bei מְקַשָּׁה durch JA., bei מְשַׁמֵּעַ (*ma-* auch umschriftlich) durch Sy. (dagegen JA hier und für מְשַׁמֵּעַ *mi-*), bei מְשַׁמֵּר (sam. *me-* gesprochen) durch JA, bei מְשַׁקֵּל durch ja. und sy. *matqal* (hier auch noch die kanaanäische Glosse *mašqal* El-Amarna 327, 10, s. Fr. Böhl, Die Sprache der Amarnabriefe, 1909, S. 85 u), endlich auch für מְזַרְחָ (ja. sy. md. und nsy. **madnaḥ*, sam. *medna*), wo selbst die Umschrift *mi-* hat. Ein *ma-* hat das JA aber auch noch für tib. מְפַתַּח und מְשַׁטוּחַ, wo bab. *ma-* fehlt, dagegen *mi-* bei מְסַפֵּד (bab. *ma-*).

So lückenhaft und zum Teil auch einander widersprechend diese Feststellungen sind, so dürfte doch durch das Ineinandergreifen der verschiedenen Belege soviel deutlich sein, daß das tib. *mi-* sehr oft sekundär, aus älterem *ma-* umgelautet ist, entsprechend der bekannten «Verdünnung»

eines kurzen *a* in unbetonter geschlossener Silbe. Aber aus demselben Material geht auch hervor, daß nicht alle Fälle von *mi-* auf einer und derselben Ebene liegen. In manchen reicht es offensichtlich weiter zurück. Jenen 60 Belegen für bab. *ma-* gegenüber tib. *mi-* stehen immerhin elf gegenüber, wo auch die bab. Ueberlieferung *mi-* hat (MT 70, MdO 198): **מְשִׁתָּהּ, מְשָׁרָה, מְשַׁפָּח, מְצַצָּר, מְסַכֵּן, מְנַלֵּם, מְנַחֵה, מְטָה, מְחַיָּה, מְזִמּוֹר, מְדַיְנִים**. Davon scheiden drei aus: **מְנַחֵה** (umschriftlich *ma-*) als segolatische Bildung einer arabisch belegten Wurzel *mnḥ*, **מְנַלֵּם** als unerklärt und **מְסַכֵּן** als akkadisches Lehnwort. Von den verbleibenden acht hat nur bei **מְזִמּוֹר** die Umschrift *ma-*, in drei anderen Fällen dagegen (**מְטָה, מְשַׁפָּח** und **מְשָׁרָה**) ebenfalls *mi-*, bzw. *me-*. Das aramäische Material springt nur bei **מְשִׁתָּהּ** ein: auch BA, JA und Md. haben hier *mi-*; nur Sy. und Nsy. *ma-*, aber beide daneben ein *meštūtā* Fest, Hochzeit, nar. auch dieses mit *ma-*. Weiter ist noch an die Fälle zu erinnern, wo tib. *mi-* in Umschrift (bei **מְזִמּוֹר**, gegen bab. *ma-*) oder aber in einzelnen aramäischen Dialekten (bei **מְסַפֵּד** und **מְשַׁמֵּעַ**) wiederkehrt.

Damit ergibt sich, und wieder aus einem gewiß nicht zufälligen Zusammenspiel der verschiedenen Belege, ein wenn auch nicht stark vertretenes älteres *mi-*. Es braucht nicht gleich ursemitisch zu sein, wie J. Barth, Die Nominalbildung in den semitischen Sprachen, ²1898, § 158, mit einem solchen rechnete; denn das Akkadische kennt als ursprünglich nur das *ma-* (s. W. von Soden, Grundriß der Akkadischen Grammatik, 1952, § 56a—c). Und ein letzter Zusammenhang dieses Präformativs mit dem Pronomen *mā* ist seit Ewald ja oft angenommen worden (C. Brockelmann, Grundriß I 375, Nyberg, Le Monde Oriental 14, 1920, 177 ff. u. a.). Jedenfalls wird damit das Urteil von Bauer-Leander, Historische Grammatik der Hebr. Sprache, 1922, 488) bestätigt und präzisiert: «Das ... Präfix *mi-* ist wohl sekundär, wenn auch sehr alt.» Das mehrfache Zusammengehen mit dem Aramäischen spricht dafür, daß es in die Zeit des ungeteilten Westsemitisch zurückreicht.

Das Semitische bildet mit seinen *m*-Präfixen abstrakte Verbalnomina sowie Nomina loci, temporis et instrumenti. Aber daß die besonders im Arabischen ausgeprägte Verteilung der verschiedenen Bedeutungen, *maqtal* für Nomina des Ortes, *miqtal* für Werkzeuge usw., erst in den Einzelsprachen ausgebildet wurde, hat Barth S. 234 nachgewiesen. Es lassen sich denn auch jene älteren *mi*-Wörter nicht unter eine Bedeutung bringen: **מְטָה** bezeichnet den Ort, **מְזִמּוֹר** das Werkzeug, die anderen einfach das betreffende Tun. Eher könnte man an einen Zusammenhang mit der Natur des ersten Radikals denken; denn fünf jener acht Wörter haben dort einen Zischlaut, der bekanntlich gern ein *a* in *i* oder *e* übergehen läßt (Brockelmann I 201 f., Brønno S. 180). Deutlich zeichnen sich dialektische Eigenheiten ab: das Sy. hat eine unverkennbare Vorliebe für das *ma-* (s. Nöldeke,

Sy. Gramm., § 126) und desgleichen das Neuaramäische (s. A. Spitaler, Gramm. d. neuaram. Dialektes von Ma'lula, 1938, § 75—78), wie umgekehrt das Sam. eine solche für das *me-*, und zwar ebensowohl in seiner Aussprache des Hebräischen (gegenüber he. ja. sy. md. מִשְׁקָה und he. ja. מִטְּעָם) wie im eigenen aramäischen Dialekt. Weiter wird man vorderhand kaum kommen.

Basel.

Walter Baumgartner.

Notizen und Glossen.

Zeitschriftenschau. Schweiz. Kirchenblatt f. d. ref. Schweiz 1953/1: Die neu entdeckten hebräischen Handschriften (J. J. Stamm); Uebung im Glauben (K. Buxtorf); Anschauungsmittel f. d. Unterricht (E. Jung); 2: Petrus: Jünger, Apostel, Märtyrer (Chr. Maurer); Berlin, das Loch im Vorhang (D. Hoch); 3: J. G. Hamann (F. Lieb); Christliches Leben in der Ostzone; Tagung in Lucknow (G. W.); 4: J. G. Hamann (F. Lieb); J. Hallers «Papsttum» (E. G. Rüschi); 5: Lob der Analogie (W. Tanner); Vom schweizerischen Katholizismus (J. Baumann). **Neue Wege** 1953/1: Unsere Stellung zur Politik (Krijn Strijd); Die Ursachen der allgemeinen Angst (M. Planck); Weltrundschau (H. Kramer). **Reformatio** 1953/1: Technik: Freiheit und Dienst (G. Eichelberg); Antisemitismus (G. Dehn); Die Jahre Harry Trumans (Chr. Schmid); Hölderlin in evangelischer Sicht (L. Beriger); Hauptstücke unseres evang. Glaubens (H. M. Stückelberger); 2: Heimatlos im 20. Jahrhundert (H. Hellstern); Sonntag (K. Fueter); Rembrandt in ref. Sicht (R. Zürcher); Hauptstücke unseres evang. Glaubens (H. M. Stückelberger); Helen Dahm (G. Vischer); Die geistige Welt des schweiz. Akademikers (E. Fueter). **Judaica** 1952/4: Waren die Pharisäer und die Schriftgelehrten Heuchler? (D. Farbstein); Judentum und Judenmission in Wien (G. Molin); Mein Weg durch Judentum und Christentum (E. Müller). **Revue de Théologie et de Philosophie** 1952/4: Foi, croyance et raison (H.-L. Miéville); Le problème de la guérison par la foi (F. Cardis); Qu'est-ce que la phénoménologie? (P. Thévenaz). **Theologische Umschau** 1953/1—2: Die Idee des Reiches Gottes im Verlaufe der Umbildung des eschatologischen Glaubens in den uneschatologischen (Alb. Schweitzer); Existenzphilosophie und Christentum bei K. Jaspers (M. Werner); Zur Grundlegung einer Theologie der Existenz bei P. Tillich (F. Buri); Entmythologisierung als Problem der Sprache (U. Neuenschwander).

Großbritannien. The Expository Times 1953/1: Hymnology and the doctrine of the Holy Spirit (F. H. Durnford); A new chronology of Saint Paul's life (G. Ogg); 2: Science and Religion (A. W. Sloan); The ministry of women (C. E. Raven).

Frankreich. Etudes Théologiques et Religieuses 1952/4: La tradition calviniste dans le réveil du XIX^e siècle (J. Cadier); L'argent (J. Ellul). **Revue des sciences philosophiques et théologiques** 1953/1: L'idée hylémor-